

Ebenso wie die Geschichtschreiber des nachfolgenden Jahrhunderts haben die Zeitgenossen Beaumarchais' außer acht gelassen, daß er nicht nur Uhr- und Geschäftemacher, Höfling und Geheimagent, Politiker und Dichter war, daß er vor allem Hanswurst vor sich selbst und ein Lausbub erster Güte gewesen ist. „La gaminerie est une nuance de l'esprit gaulois“, erklärt Victor Hugo. Aber im Leben dieses restlos gallischen Beaumarchais war die Lausbüberei mehr als eine Nuance. Sie war ihm Mittel und Zweck zugleich. Er hat nie etwas ernst genommen. Er hatte den Grundsatz, über alles zu lachen, aus Furcht, sonst darüber weinen zu müssen. „J'etis si gai, si fou, si heureux“, schreibt er und bleibt immer, zumindest nach außen hin, guter Laune.

Er ist durch den Tod seiner Frau materiell zusammengebrochen. Jeder glaubt, daß er den Boden unter den Füßen endgültig verloren hat. Aber ehe man sich dessen versieht, ist Beaumarchais obenauf, aus dem erborgten Namen ist ein vollgültiges Adelsprädikat geworden, aus dem unscheinbaren Aufseher der Hofküchenschreiber der Generaleutnant der königlichen Jagden, aus dem Habenicht, der mehr vom Mund lebt, als von der Hand in den Mund, der Liebling des ersten Finanzgenies seiner Zeit, des Mehlgenerals Duverney. Der reiche Mann vergilt seinem jungen Freund jede seiner Schmeicheleien mit barer Münze. Er bekommt eine Leibrente und die Stelle eines königlichen Sekretärs, eine der viertausend völlig überflüssigen Posten, mit welchen ipso facto der Adel verbunden war. Nun hat er das Recht, sich „von Beaumarchais“ zu nennen. Er reist nach Spanien. Nachdem die Geschäfte, die er dort durchführen wollte, mißlungen sind, schreibt er sein berühmtes Fragment. Er hatte vorgehabt, das Monopol für den Negerhandel nach den Kolonien zu erwerben. Am Schluß der langen Ausführungen, in denen er das Geschäft dem Staate vorschlägt, steht der für Beaumarchais typische Satz: „Verzeihung für die Längen. Ich habe nicht die Zeit gehabt, kurz zu sein.“

Für alle Geschäfte hat er ein Losungswort: „Mein Interesse bürgt für mich.“ Er ist unaufhörlich auf der Hetzjagd nach Geld und Macht. Und als er nach Paris zurückkehrt, bekommt er das Recht, die unermesslichen Forste von Chinon auszubeuten. Er führt den siebenjährigen Freundschaftskrieg mit Duverney, der seinen Gönner runde viermalhunderttausend Franken kostet. Er wäre vielleicht überdies noch mit einem Erbteil bedacht worden, wenn er sich nicht mit dem Neffen des Finanzmannes, dem Grafen de la Blache, so gründlich verfeindet hätte, daß der von ihm sagte: „Ich hasse Beaumarchais so glühend, wie man sonst nur ein Mädchen lieben kann.“ Gleich nach dem Tode Duverneys gibt der Graf diesem Haß dadurch Ausdruck, daß er Beaumarchais in einen Prozeß verwickelt, der den materiellen Zweck zwar erreicht, es aber dazu bringt, daß Beaumarchais wie immer auf die Butterseite fällt und über Nacht berühmt wird.

Das Gerichtsverfahren der damaligen Zeit hatte, wie der Richter im Prozeß Beaumarchais—La Blache, Herr Gözman, freimütig äußerte, erst den Menschen und dann die Sache im Auge. Herr Gözman und seine Frau sind auf seiten La Blaches; zwar sind sie auch von Bamauerchais bestochen, doch nicht so ausgiebig wie von La Blache, und so kommt es, daß Beaumarchais aus Angst vor dem Urteil an die Öffentlichkeit appelliert. Seine Aufrufe sind die ersten Raketen am Horizont der herannahenden Revolution. Niemand glaubt, daß der berüchtigte